

Dr. h.c. Johannes Gerster, Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, erklärte zur Eröffnung des Museums der verfolgten Künste in Solingen am 30. März 2008:

Mit der Eröffnung der Dauerausstellung "Himmel und Hölle" und paralleler Ausstellungen im Museum Baden in Solingen ist den Veranstaltern bisher Udenkbares und Einmaliges gelungen: Unter einem Dach werden nebeneinander die Verfolgung der Künste durch die Nazibarbarei und das kommunistische System im Ostblock in das Bewußtsein einer breiten Öffentlichkeit gerückt.

Wer das vor 20 Jahren gewagt hätte, wäre eines breiten Protestes sicher gewesen. Viele wollten damals die Ausgrenzung geistiger Eliten in der DDR garnicht so wahrhaben. Viele empfanden es als Zumutung, Unrecht dort mit nationalsozialistischem Unrecht in einem Atemzug zu nennen. Viele wehrten sich auch gegen jedweden Versuch, die Nazibarbarei zu relativieren.

Dass dies heute möglich ist, nämlich ohne jede Verzerrung von Ursache und Wirkung, 71 Jahre Unrecht in Deutschland aufzureihen, im Kontext aufzuzeigen, ist das Verdienst von Hajo Jahn und der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft, von Jürgen Sehrke und dessen Lebenswerk über die verbannten Dichter und von Jürgen Kaumkötter, dem genialen und sensiblen Gestalter zeithistorisch wichtigster Ausstellungen. In Anlehnung an einen Zeitungsartikel möchte ich diese drei "Die besessenen Besten" nennen. Mit nie endender Energie, beseelt, ja besessen, mit Enthusiasmus geben sie den verfolgten Künstlern Namen, Gesicht, Leben, machen ihre Kunst menschlich zugänglich und die Fratze der Unterdrücker jedem erkennbar.

Damit leisten Sie mit Bürgersinn, das heißt mit Verantwortung für unsere Gesellschaft, einen ganz wichtigen Beitrag zur deutschen Geschichte, ihre Abgründe, aber auch vielfältige Versuche, die Inhumanität der Verfolger durch die Humanität toleranten Denkens zu überwinden. Dies ist in Zeiten wachsender extremistischer, rassistischer und antisemitischer Tendenzen im doppelten Sinn des Wortes "unbezahlbar". Wir müssen unserer und nächsten Generationen klar machen, wo wir herkommen, um zu wissen, wo wir hin müssen. Solingen wird dabei zukünftig eine wichtige Rolle spielen.

Das bürgerschaftliche Engagement für dieses Museum in und um Solingen ist bewundernswert, aber auf Dauer nicht ausreichend. Hier wird eine gesamtstaatliche Aufgabe vor allem durch privates Engagement wahrgenommen. Ich finde, dieses so wichtige Werk muss im föderalen Staat vom Bund und vom Land dauerhaft und institutionell unterstützt werden.